Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 222 (1943)

Artikel: Das Kloster Disentis

Autor: Iso Müller

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Klofter Difentis

Das Kloster Disentis.

nttr.ch niis

se in wet in is al

ie

n ie

re

proben im bergumstarrten Bündneroberland, an den Ufern des wildfrischen jungen Rheins liegt das Benediktinerheim Disentis. Dieses ehrwürdige Kloster ist heute fast doppelt so alt als die Eidgenossenschaft, das älteste noch bestehende Benediktinerkloster der Schweiz, eine der ältesten Mönchsgemeinden des christlichen Abendlandes.

Es mag um das Jahr 700 gewesen sein, als aus den fränkischen Rheinlanden, aus der harten Schule des kolumbanischen Luzeuil, ein Missionar und Eremit ins rätische Bergland kam. Nachdem er die letten Näterdörfer Ilanz und Truns hinter sich hatte, drang er in den großen Disentiser Bald, steckte seinen Pilger.

stab in die Erde und erbaute sich eine Klause. Zum Franken Sigisbert gesellte sich bald der Räter Placisdus. Um die Gründung eines fränklich gesinnten Klosters zu verunmöglichen, ließ Victor, der im Namen der fränklichen Könige in Chur regierte, den edlen Placidus ermorden. Die dunkle Tat, die den leuchtenden Anfang der Disentiser Klostergeschichte bildet, geschah am 11. Juli, und zwar dort, woheute die St. Plazikirche steht. Nun war die Landschaft geheiligt durch Bestennermut und Märtyrerblut.

An der Stelle aber, wo die Disenstiser Doppelheiligen gelebt, errichteten Eremiten um das Jahr 720 eine

Bon Stiftsarchivar P. 3jo Müller, Difentis.

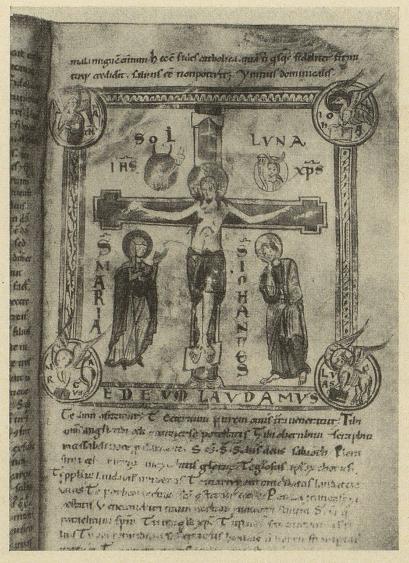
Martinsfirche, in beren Krypta sie die Reliquien ber Heiligen bargen. In einen riesigen Mauerblock unter dem Chor wurde ein bienenfordartiges Sewölde eingebaut, die Reliquienzelle der Disentiser Asketen. Ein schmaler Sang führte an dem Zellenrund vorbei, in welchem die Släubigen am Feste der Heiligen in Prozession vorbeiziehen konnten. Das waren die bescheidenen Anfänge der großen Plaziprozession, die heute unter Beseiligung des ganzen Bolkes des Bündnersoberlandes immer noch am 11. Juli nafürlich in weit größerem Ausmaß abgehalten wird. Die Krypta aber ist heute noch im Klosterhof erhalten, die älteste Krypta der ganzen Schweiz und ein einzigartiges Bauwert im

ganzen europäischen Denkmälerbefund.

Unterbessen war das Benediktinerstum doch unter dem Schutze der Karvolinger in Rätien eingezogen. Die westgotischen Inselmönche der Neichenau gründeten um 735 die Abtei Pfässers. Bon dieser priminischen Mönchswelle angereat, zimmerte um 750 Abtsbischof Ursizin us den eigentlichen Disentiser Klostergiebel. Bereits im 9. Jahrhundert zählte Disentis 120 Mönche. Nun widerhallten die Wälsder von der Art der rodenden Brüder. So nahmen die Disentiser Mönche teil an dem Berdienste des benediktinischen Mönchtums, die abendländische Kultur mitbegründet zu haben. Großartiger



Aeltestes Klostersiegel aus dem 12. Jahrhundert



Kreuzigungsgruppe aus einem Disentiser Codex des 12. Jahrhunderts

noch als die Nodungsarbeit war die fünstlerische Kultur. Von den damals gebauten drei Kirchen haben sich noch wesentliche Reste von zwei derselben erhalten. Ver je einmal in Disentis war, hat sicherlich auch die Marientrypta besucht. Die drei halbsreissörmigen Upsiden stammen noch aus der Mitte des 8. Jahrhunderts. Denkt man sich die vorgelagerten Pfeiler und die Mauerbemalung weg, so erhält man wieder den Eindruck einer merowingischen Kirche. Daß heute noch nach 1200 Jahren in derselben die gleiche benedittinische Familie betet und singt wie unter Abt Ursizin, macht den eigentslichen Reiz dieser Kirche aus. Parallel zur alten Marienstriche erdaute man um das Jahr 800 die herrsliche Martinssirche, deren Grundmauern heute noch im Klosterhose zu sehen sind. Die glänzende Ausstattung dieser Kirche in Marmor und Stuck wurde 1906 von Prof. E. A. Stückelberg ausgegraben und im Klostermuseum untergebracht. Die nächsten Verwandten dieser

Stuckfragmente finden sich im italienischen Mals und Cividale, im franklichen Germignpodes Prés und im spanischen S. Misguel de Escalada.

Der ganzen farolingischen Rlosterblüte von Disentis wurde um 940 ein jähes Ende bereitet. Die Sarazen en drangen vom Mittelmeer her über Südfrant. reich in die Alpen, plünderten die Klöster Novalese am Mont Cenis und St. Maurice am Großen St. Bernhard. Als dann die Söhne Mohammeds über den Luk-manier stürmten, waren die Disentiser bereits mit ihren Büchern und Kostbarfeiten den Rhein abwärts geflüchtet. Im befestigten Zürich fanden sie ihre Zuflucht. Die Araber aber verwüsteten unterdessen die drei Kirchen und machten das Kloster zur schwarzgebrannten Ruine. Gelbst Chur ging in Flammen auf. Schließlich gelang. ten die Verehrer des Propheten von Metka bis in die Appenzellerberge und vor die Mauern St. Gallens. Einige von ihnen wurden von den tapfern Mönchen an der Steinach gefangen genommen, aßen aber aus Furcht vor Vergiftung nichts und starben binweg. Nicht vergebens aber sagte der st. gallische Chronist Effehard IV. († ca. 1060): "Benn ich alles Elend, das unsere Landsleute von den Sarazenen geduldet haben, aufzählen wollte, müßte ich ein Buch damit füllen."

Die hochgemuten blonden Sachsenkönige waren es, die das Aloster Disentis wieder zum Leben erweckten und es für die Berslufte reich entschädigten. Otto I., der Große, besuchte selbst das Aloster, als er 935 das pestwerseuchte Italien eiligst versließ und den Lukmanierpaß benuckte, um nach seinen nordischen Stammlanden zu gelangen. Noch oft klopsten deutsche Könige an die Alosterpforte an, wenn sie im Süden Glück und Krone hofften,

so 1004 Heinrich II., der Heilige, dann 1164 Friedrich I. Barbarossand Mesier Stause wenige Jahre nachber in den lombardischen Tristen vom Mailänder Fußvoll arg bedrängt wurde, ließ er über den Lufmanier Hilfstruppen kommen, die aber bei Legnand geschlagen wurden. Barbarossa erkannte die hochbedeutsame Kolle der Lufmanierroute und vermehrte deshald auch dem Kloster den großen welschen Streubesitz, der sich von Biasca und Bellinzdna über den Lago di Barese dis fast zur Ambrossusstadt erstreckte. Der geschlossene Grundbesitz der Abtei selbst aber zog sich vom zischenden Sprühregen der Schöllenen dis zu den wogenden Kornseldern Obersagens hin. Der klösterliche Paßstaat war etwa doppelt so groß als die Gebiete Einsiedelns und Engelbergs zusammen. Bas die Reichenau für Alemannien, was Montserrat für Katalonien, das war Disentis für Oberrätien. Darum heißt auch heute noch das alte Gebiet des Klosters von Tavetsch



Rlofterfirche Difentis vom Jahre 1712 nach dem Plan von C. Moosbrugger und Frang Beer.

bis Brigels Cadi, das heißt, casa Dei, Haus Gottes, Land bes Rlosters.

en !!*

ite es no f er 11= ın f, er rs m It. m er ır 9= ta ie n er er 10 te 18 n ch

je

er

r:

er

er

r=

m

u

n

1,

fe

n

er

e

nr

n

e

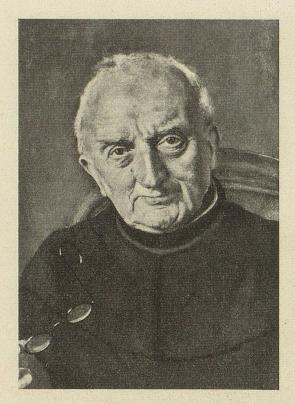
e

Die Disentiser Gotteshausleute waren aber viel freier als diejenigen anderer Feudalherren. Die Rlöster führten von jeher eine milde Herrschaft, daher das Sprichwort: "Unterm Krummstab ist gut wohnen." So ließ der Albt von Disentis die deutschsprechenden Balser im 12. Fahrhundert in sein rätoromanisches Gebiet eindringen und sich frei ansiedeln. Andermatt und Schamutt sind solche Balsersiedlungen. Während die Grafen von Sas-Misog den Kätoromanen im Lugnez die Heirat mit den Balsern verboten, beließen ihnen die Disentiser Fürstädte ihr freies Recht. So konnte sich während des 13. Jahrhunderts die selbständige Gemeinde Disentis, das spätere Hochgericht Disentis, mächtig entwickeln. Aus dieser Zeit stammt die heute noch zu Recht des stehende Disentis er Landsgemeinden gestördert, wenn nicht sogar veranlaßt wurde. Den Landsammann nannte das rätische Bols später Mistral. Dieser wurde anfänglich immer vom Abte gewählt und sollte zwischen Kloster und Landschaft vermitteln. Der erste befannte Mistral war 1390 Ulrich Barlotta, der bezeichnenderweise nicht aus den alten Rittergeschlechtern derer von Pontaningen, Phiesel oder Kinggenderg, sondern aus dem Bolse genommen wurde.

Eben war von innerschweizerischem Einfluß die Rede.

In dem alten Kloster an den Usern des Rheins und in den jungen Gemeinden an den Gestaden des Bierswaldstättersees wehte tatsächlich der gleiche Unabhängigseitsgeist. Drei Jahre vor der Gründung der Eidgenofsenschaft, im Jahre 1288, tat sich schon der Abe von Disentis mit einigen Walliser Herren zusammen, um gegen die stets wachsende Habsburgermacht Stellung zu nehmen. Disentis war ja ebenso bedroht wie die Innerschweiz, als Rudolf von Habsburg die Grafschaft Laag gegründet und Ursern unter seine Herrschaft gebracht hatte. Deshalb verband sich der Disentiser Jürstadt 1319, also vier Jahre nach der Schlacht am Morgarten, als erster bündnerischer Zeudalherr, mit Urt vertraglich, um die gegenseitigen Rechte in Ursern flar auszuscheiden. Der Disentiser Abeispach hatte eben als bündnerischen Tälern und der Innerschweiz, zwischen rätischer und alemannischer Kultur die Verbindung herzustellen.

Bährend sich aber um den Vierwaldstätterse Länder und Städte vereinigten, schlossen sich noch 1395 in den ehrwürdigen Ilanzer Stadtmauern Fürsten und Verzemeinden zum Grauen Vunde zusammen. Bezeichnenderweise war der Schöpfer der neuen Vereinigung ein Disentiser Abt, Johannes von Ilanz. Er schloß mit den Freiherren von Räzüns und Sag-Misog, ferner mit den Gemeinden Disentis und Lugnez eine ewige



Pater Maurus Carnot 1865—1935 (nach dem Gemälde von Meng)

Eidgenossen sie er zeundschaft haben, überhaupt niemandem auf dem Erbreich untertansten den Stellen." Dieser Blein. Dem Brueist unter dem Brunser Bund der Stellen. Det Unter dem Brunser Uhorn von dem Tavetscher Abte Petrus von Pontaningen erneuert und erweitert. Pontaningen aber gestaltete besonders die Beziehungen zur jungen Eidgenossenschaft inniger. Den Schwyzern, welche ihn zuerst 1403 in den Appenzeller Freiheitstriegen als österreichstreundlich beargwöhnten, schrieb er: "Nur mit den Schwyzern wolle er Freundschaft haben, überhaupt niemandem auf dem Erdreich untertan sein denn unserm Herrgott allein." Dieser Brief ist heute noch in Schwyzneben den eidgenössischen Bundesurtunden ausbewahrt. Und Abt Petrus hielt Bort. Als 1425 die Schwyzer in Domodossola belagert wurden und der eidgenössische Eschentalerzug zustande fam, sandte Pontaningen 700 Mann zum Entsaß.

Das Testament des Abtes verwirklichte dann der Graue Bund 1497, als er sich der Eidgenossenschaft als Zugewandter Ort anschlöß, trotdem der Gotteshausdund und der Zehngerichtenbund vorläusig aus Angst vor dem mächtigen und nahen Habsdurg dies nicht wagten und sogar Schwierigkeiten machten. So blied das Kloster und der Graue Bund der Felsen, an welchem immer wieder alle österreichischen Angriffe zerschellten. Als es sich dann im Schwabenkriege um Sein oder Nichtsein der Bünde und der Eidgenossenschaft handelte, war der Graue Bund die Seele des Biderstandes, die Disentiser, Ilanzer und Lugnezer die tapfersten der

tapferen, der Disentiser Pater Ulrich Willi aber ihr mutiger Feldprediger.
Die Barockblüte des Klosters beginnt mit dem

Die Barock blüte bes Klosters beginnt mit bem Besuche Earlo Borromeos im Jahre 1581 in Disentis. Damit verpflanzte sich der spanische Reformgeist von Mailand in die rätischen Täler. Als Erinnerungszeichen an diese Stimmung darf der Eastelberg. Altar von 1572 betrachtet werden, den Sebastian von Eastelberg, der Bruder des edlen Abtes Christian von Eastelberg, in der Feldsircher Wertstatt des Morits Frosch schnitzen und malen ließ. Der Altar gilt als einer der seinsten und reinsten Werte der Frührenaissanze in der Schweiz. Das Symbol des neuen religiösen Ausschwunges aber war der Neubau von Kirche und Kloster, der in den Jahren 1685–1712 durch die einheimischen Aebte Abalbert II. de Medell und Abalbert III. de Funs geschah. Bornehmlich die lichte Kirche im Borarlberger Münsterschema, die von Easpar Moosbrugger und von Franz Beer entworsen oder ausgesührt wurde, ist die schönste Barockfirche Bündens. Bon dem neuen Benedikinerhause aus wetteiserten die Mönche in der Besorgung von Pfarreien und glänzten in allen Sparten der Kunst und Bissenschaft: P. Fridolin Eggert als Maler, Pater Udalgott Dürler als Zeichner. Die 1685 errichtete Klosterbruckerei hat während eines Jahrhunderts sassiedes Jahr ein gediegenes Wert herausgegeben, bald deutsche Liedersammlungen, bald rätoromanische und italienische Gebetbücher.

Ein großer Einschnitt in die Disentiser Geschichte war die französische Revolution. Die Jakobiner besetzten "alt fry Kätien". Die Bündner erhoben sich zwar am



Pater Placidus A. Spescha (1752—1833) Der erste=Bergsteiger des Bündner Oberlandes.

Disentiser Landsgemeinbe

3. Mai 1799 bei Neichenau, wurden aber geschlagen. Nun äscherte Feindeshand am 6. Mai 1799 Kloster und Dorf Disentis ein, selbst der Detan des Klosters wurde von einer Kugel getroffen. Die Sakristeitostbarkeiten und Sammlungen wurden des schlagnahmt, soweit sie noch nicht ein Naub des Feuers geworden waren, die Hälfte des Klosterbesisses, vor allem die Beltliner Liegenschaften mit der Schule in Sondrio, eingestrichen. Alls wenige Jahre nachher der verbannte Joses Görres mit seinem Beologenhammer über die Oberalp flüchtete, schrieb er in sein Tagebuch: "Disentistrauert noch in seinen Nuinen." Ein Jammer, daß die Plazististung noch 1846 zum fünften und hoffentlich letzten Male ein Opfer der Flammen wurde.

11

n

n

n 2 x n

0

denn

I. couste confirme

It

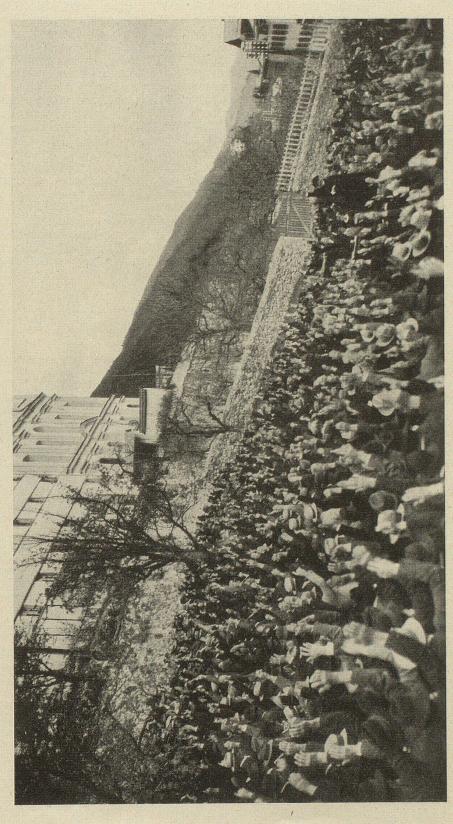
id

te

n

Durch diese unglücklichen Ereignisse war das Gottes, baus an den Rand des Abgrundes gefommen. 1877 mahnte der junge Easpar Mater große Soziologe und Rötergroße Soziologe und Röstergroße Sandsgemeinde: "Vier Lichter flammen nur noch im Rloster und es ist feine Stunde zu verlieren, wenn man seinen Untergang verhüten will." Im Großen Rate in Churader sprach Oberstforpstommandant Theophil von Sprecher 1880 ein gewichtiges Wort, um die gesestlich gewordene Novizenbeschränfung aufzuheben: "Tun wir unser Möglichstes, um den Sterbenden zu retten. Gelingt das nicht, so sind wir um eine schöne historische Erinnerung ärmer."

So erfolgte 1880 die Bicderherstellung des stillen Benedistinersities durch den späteren Abs Benedisti Presuden Beit aus dem Kloster Murischies. Bald wurde der Name Disentis durch die Novellen und Gedichte von P. Maurus Earnot



(† 1935) in alle beutschen Lande hinausgetragen. Was Carnot besang, seiner Heimat Berge, hatte vor ihm der originelle P. Placidus a Spescha († 1833) erstmals mit seinem Steigeisen und seiner Bussole erklommen. Seinen Spuren folgte P. Carl Sager († 1918), ber als kostbares Ergebnis seiner Banderungen zwischen Arven und Bergföhren eine große pflanzengeographische Arbeit über das Vorderrheintal verfaßte, die größte Wissenschaftsleistung, die das Kloster in neuerer Zeit aufzuweisen hat. Unterdessen sammelte der Savetscher Pater Bafil Berther († 1931) in den bündnerischen Bauernstuben die alten rätoromanischen Handschriften und Drucke und gründete die vollständige Bibliothet des oberländischen Romanisch. P. Notter Eurti aber ging auf den Dachböden der Kirchen und Pfarrhäuser romanischen Figuren und gotischen Spitzen nach und schuf das heutige Klostermuseum. So wurde das neue Disentis wiederum das Kulturzentrum von Romanisch, Bünden. Mag das Herrschaftsgebiet der Abtei heute nicht mehr von den Firnen des Furfahorn bis zu den Felsen des Tödi sich erstrecken, nur die Macht des Schwertes fiel, die Macht des Geistes blieb.

Noch mehr! Die Macht des Geistes wuchs sogar bedeutend durch den Ausbau der Klosterschule, Realschule und Symnasium nahmen immer mehr zu, so daß 1934 ein eigenes Lyzeum geschaffen werden konnte. Heute fast die Klosterschule fast gegen 200 Studenten. Zum mindesten zwei Orittel berselben sind Deutsch schweizer, die in ihrem Disentiser Aufenthalt erstmals die ratoromanische Sprache und die Bündner Berge, unsere vierte Schweiz entbeckten. Die rätoromanischen Studenten aber treten hier erstmals aus sich heraus und knüpfen ihre ersten Beziehungen mit der beutschschweizerischen Eidgenossenschaft an. Das war und ist heute noch die historische Aufgabe des Klosters Disentis, zwischen Bünden und der übrigen Eidgenossenschaft eine Brücke zu bauen.

Die eigentliche Aufgabe eines jeden Klosters aber ist eine übergeschichtliche. Seit den Tagen des hl. Sigisbert bis auf heute haben Hunderte die kleidsame Tracht des bl. Benedift im stillen Kloster im Bündnerwald angezogen, um hier das ewige Ziel allen mönchischen und menschlichen Strebens zu erreichen: Gott.

Seb nahm mi jek no wonder . . . Sumoreske in Appenzeller Mundart v. Frida Tobler-Schmib.

's Liebeheere Fredli ist en Setchopf gsee, mia's i der Smänd känn zweite 'gee het. Aber scho sin Vater ond em sede sind Brokvater sönd deför bekannt gsee. Wenn eu Fredli nädis z'weris 'gange₂n₂ist, denn het er chöne gügele ond wildele, daß's nümme schö gsee ist. "Pot Donder, sed nähm mi jet no wonder" – ist sin Liebsproch gsee ond nüd selte het er au gwörkt, wil ede niemert gern mit em Fredli het wöle Chriesiesesse oder bram lieber nas 'ese het Scho d'Auche ma mit ehm drom lieber noe 'gee het. Scho d'Buebe, wo mit ehm i d'Onderwiisig ond zom Here 'gange sönd, hönd ehn gschoche. Bo ganz Chlii uuf en Erzischichopf, het er d'Vort au nüd guet chöne fächte. Groß ond starch ond berzue höbsch, sönd ehm di meiste oß em Beg 'gange. Gad 's Leuewerts Berner hets nüd gha wiä di ääne, im Gegetääl: ehn hets lostig tunkt, wenn de Fredli ase oß der Form choo ist ond tue het wiäsnsen Bilde. Benn er ehn amel recht i d'Sätz 'broocht het, ist er meist vor ehn anegstande, het glachet ond ehn mit siner Tröchni: "So Fredli, hets di wieder" – erst recht in Harnisch broocht. Aber dia Beide hand denand trots allem gern gha ond sönd Fründ gsee ond 'blebe. Spöter, wo's erwachse ond mit der Zitt hürvotöfähig worde sönd, isch em Fredli mit de Määtle nüd viel anderst 'gange: si hand ehn deliebst g'flohe, wenn er an icho en stelige Porst mit äägnem Huus ond derzue no recht vermög-lech gfee ist. Enzig 's Grittli Bruederer hets nüd gha wiä di ääne. Diä stroobig Chrott het aade gad g'lachet, wenn öppe im G'fang oder foß bieneere Onderhaltig de Fredli wieder nud het chone tue wia di andere onds mengmool 'fette hed, daß me all Augeblick hett chone määne, de Chrach geng loos. Denn ischei gwöß extra no zom Fredli ane ond het ehn meist mit ehrem frünte lige Lächle öberebroocht, daß er still worde ond 'gange,

neist. Denn ist diä Zitt choo, wo's gschune het, wiä wenn's Grittli wörkli total Meister öber de Seschopf wör. Sed ist Tatsach gsee, si het ehn malesiz guet chöne ne, wil si ebe wädli d'Finesse usegsonde ond aagwendt het, en Bochchopf z'meistere. 'sGrittli het di viele als e chli e spöörs Määtli 'golte, wil si gern lostig ond gern het wöle derbii see, wo nädis loos gsee ist. Dem gmögige Määtle händ d'Buebe au nüd schlecht gsale, aber 's Liebeheere Fredli im Stillne de best. Zwor, au 's Leuepverts Berner ist känn Ochommliae asee ond er bet werts Verner ist kann Ochommlige gsee ond er het em Grittli au noe ghäbet, daß em sebe d'Wahl hett chone schwar werde. E langi Zitt isch-es vogwöß gsee, wele as Weister wer ond oß em Grittli ist me au nüd choo. D'Espane händ allerlei öber's gflismet ond fiflet ond hettet's doch allsame gern gnueg gha, wenn si's felber ase werde gha hettet. Allerdings hett fännere d'Wahl weh tue, de Fredli hett chöne de Chörzer züche. Wo's 's Grittli mörtt, daß di ääne Määtle lieber de Berner wöttet, het si grad tue, öb si's au ase hett – 3'lääd – denn 's het scho gwößt, was si' alls säget henderoggs. Bo de Fredli mörkt, daß 's Grittli ehm zmool oß em Beg ond em Berner in Beg goht, het ehn e vertaseleti Buet öbernoh: "Seb nahm mi no wonder . . ." Vo doo aa ist er oß em Beg 'gange, wenn 's Grittli ehm vertoo ist ond het of d'Siite glueget, daß 's ämel nud gfech, daß 's ehm nud öppe ernst sei, daß er gad ase tueg, öb ers numme wött. So händs mitenand Versteckis gspielt. Me het denn 's Grittli viel gseäh bim Werner stoh ond all händs näbis Sheimnisvolls z'tuschele gha. Denn isch of d'Obets onderhaltig 'gange vom Smischtchor. Dei händs meistes e schös Theater ufgfüehrt ond dei ist denn de Fredli Nummere ääs gfee. Hets fann chone wianer. Au de